

Freiburg, den 30.06.2020

Die Stadt Freiburg begrüßt die Abschaltung des Atomkraftwerks Fessenheim

Gerda Stuchlik, Bürgermeisterin für Umwelt, Jugend, Schule und Bildung

1962 begannen in Frankreich die Planungen, im Umfeld des Ortes Fessenheim ein Kernkraftwerk zu errichten. Aufgrund der zu der Zeit schnellen technischen Entwicklung veränderte sich die Überlegungen zu dem großtechnischen Vorhaben immer wieder und Anfang der siebziger Jahre wurde eine entsprechende Baugenehmigung erteilt. Zu diesem Zeitpunkt strebte die „Kernkraftwerk Süd“ (KWS) auf der deutschen Rheinseite bei Wyhl die Errichtung von zwei Druckwasserreaktoren der 1300-Megawatt-Klasse an. Im Oktober 1973 wurde die Genehmigung zum Bau bei der Baden Württembergischen Landesregierung beantragt.

Im Rahmen der Proteste gegen den geplanten Bau des AKW Wyhl wurden bis 1974 bereits 100.000 Unterschriften in der betroffenen Region gesammelt, um den Bau zu stoppen. Die Demonstrierenden stammten überwiegend aus der Region, sowie aus dem benachbarten Elsass und der Schweiz, wo es ebenfalls Proteste gegen die geplanten Atomkraftwerke bei Kaiseraugst und Gerstheim gab. Der Zusammenschluss der badischen und elsässischen Bürgerinitiativen im Jahr 1974 ist beispielhaft für das bis heute andauernde, grenzüberschreitende Engagement gegen die Nutzung der Atomenergie und für eine zukunftsfähige Energieversorgung. Ein Jahr später, im Februar 1975 demonstrierten 30.000 Menschen gegen das AKW Wyhl. Diese Kundgebung war getragen durch die breite Zustimmung der Bevölkerung und der vielen verschiedenen Akteure. Landwirt*Innen, Student*Innen und Institutionen, wie die Kirchen koordinierten die Proteste und schafften Bewusstsein für die gesellschaftliche Relevanz der Nutzung der Atomenergie. Die daraus resultierenden, erfolgreichen Platzbesetzungen in Wyhl und Kaiseraugst in der Schweiz, kamen für das AKW in Fessenheim aber leider zu spät. Das AKW Fessenheim wurde 1977 mit zwei Druckwasserreaktoren in Betrieb genommen. Ursprünglich waren auf dem Gelände sogar vier Reaktoren vorgesehen; die Planungen für die Blöcke III und IV wurden erst 1991 eingestellt.

Ein Grund für den hohen Stellenwert, den energiepolitische Nachhaltigkeit heute in Freiburg hat, liegt auch in der gelungenen Verhinderung des geplanten AKWs in Whyll. Die Atom-Energiefrage ist dadurch die älteste und prominenteste ökologische Frage der Region und hat die kulturelle Identität dieser maßgeblich geprägt. Auf Grundlage der energiepolitischen Entwicklungen der 70er Jahre und des ökologischen Bewusstseins der Freiburger_innen entwickelte sich ein breites, energiepolitisch und ökologisch orientiertes Spektrum an Aktivitäten und Akteuren_innen in der Stadtgesellschaft und der lokalen Wirtschaft. Denn mit der Ablehnung der Nutzung der Atomenergie rückte zugleich die Frage nach den wirklich zukunftsfähigen Energiequellen in den Fokus. Die Gründung oder Ansiedlung zahlreicher Institutionen oder Forschungseinrichtungen in diesem Themenfeld waren und sind von großer Bedeutung für die nachhaltige Stadtentwicklung Freiburgs. Freiburg war die erste Stadt in Baden-Württemberg, die 1986 ein eigenständiges Umweltschutzamt gründete. In dieses Jahr fielen auch der Reaktorunfall in Tschernobyl und der Beschluss des ersten Freiburger Energieversorgungskonzepts durch den Gemeinderat. In ihm ist unter anderem festgelegt, dass die Stadt grundsätzlich die Nutzung von Atomenergie wegen der nicht beherrschbaren Risiken für Mensch und

Biosphäre ablehnt und sich auch einmütig für die Schließung von Fessenheim ausspricht. 1990 wurde dann ein eigenes Umweltdezernat eingerichtet. 1992 wurde Freiburg von der deutschen Umwelthilfe zur Umwelthauptstadt ausgezeichnet. Bis heute gibt es immense umweltpolitische Unterstützung aus der Bevölkerung und von allen Fraktionen im Gemeinderat. Im Jahr 2000 nahm Freiburg als Solarregion an der EXPO 2000 in Hannover teil. Schon in den 90er Jahren, bevor auf Bundesebene das Erneuerbare Energien Gesetz beschlossen wurde, hatten die Freiburger Stadtwerke FEW den Solarpfenning eingeführt, der die Stromproduktion aus Solarenergie durch eine garantierte Einspeisevergütung fördern sollte. In Freiburg wurden zu der Zeit mehr PV-Anlagen als überall sonst in Deutschland installiert, was auf die bereits sensibilisierte Bevölkerung der Stadt und der Region zurückzuführen ist.

Neben all den positiven Entwicklungen und umweltpolitischen Gegebenheiten blieb trotzdem die über 30 Jahre hinweg die Sorge um eine Gefährdung durch das nur 25 Kilometer entfernte AKW Fessenheim bestehen. Deswegen beschloss der Gemeinderat 2006 den Beitritt der Stadt Freiburg zum 2005 gegründeten Trinationalen Atomschutzverband (TRAS), um in grenzüberschreitender Zusammenarbeit auf die andauernde Gefährdung hinzuweisen und eine Stilllegung des Reaktors zu erreichen. Die gemeinsame Arbeit von TRAS und der Stadt Freiburg war geprägt durch die regionale Arbeit mit den vielen verschiedenen Bürgervereinen und -initiativen. Die Kooperation in TRAS war entscheidend für den Erfolg des Protests, sowie die überregionale und grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Zahlreiche Expertenanhörungen fanden statt, Klagen wurden bei den entscheidenden Stellen eingereicht und die Regierungsebenen in Deutschland und Frankreich mit dem Anliegen der Stilllegung von Fessenheim adressiert. Zu Beginn dieses Jahres wurde dann endlich bekannt, dass Ende Juni auch der zweite Block des Atomkraftwerks Fessenheim dieses Jahr abgeschaltet wird. Heute, am 30.06. ist es nun endlich soweit: Der gesamtgesellschaftliche Protest und die gute und beharrliche Zusammenarbeit aller Akteure hat sich bezahlt gemacht. Das AKW Fessenheim geht vom Netz.

Wichtig für die zukünftige regionale Zusammenarbeit auch und gerade zu den Themen Klimaschutz und Energiepolitik ist – neben der größtmöglichen Transparenz und Sicherheit beim Rückbau des Reaktors – dass eine wirtschaftliche Perspektive für den Standort Fessenheim nach dem Ende des Rückbaus entwickelt wird. Die Stadt Freiburg ist überzeugt, dass eine zukunftsfähige Energiepolitik – ohne Atom und Kohle – der Schlüssel für eine lebenswerte Zukunft in der Region, in Europa und weltweit ist.